

Nachrichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **3 (1941)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

geführt. Obwohl nur eines der Bilder signiert ist, kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß alle drei vom nämlichen Maler stammen.

Im Privatbesitz von Frau J. Meyer-Rieter, Zürich. Freundl. Mitteilung von Frau J. Meyer-Rieter.

8. Bildnis des Fächermalers Sulzer von Winterthur (79,5 × 61,5 cm). Abb. 3.

Bez. F. Thomas Löw fecit 1796.

Johannes Sulzer, zur Nachtigall, Goldschmied und Fächermaler (geb. 1763 in Winterthur, gest. dort 1826. Sch. K. L. III 287), ist als 33-jähriger Mann in Zopftracht dargestellt mit lila Kittel und gelber Weste. Er sitzt an einem Tisch, hat in der rechten Hand ein Messer und in der Linken ein Stück eines Fächers; auf dem Tisch vor ihm ein Teil eines Fächergestells neben einem rot karierten Taschentuch. Die Signatur befindet sich auf dem Gestell des Tisches.

In Privatbesitz des Herrn Friedrich Girtanner in Zürich (aus der Sammlung Wessner, St. Gallen; im Sch. K. L. wird das Bild Schellenberg zugeschrieben, die Erben Weßner hielten es für ein Werk aus der Frühzeit von Anton Graff, mit dem Löw in Beziehungen stand).

Freundl. Mitteilung von Herrn Friedrich Girtanner in Zürich.

Bemerkenswert für die Beziehungen der beiden Brüder ist der Umstand, daß durchwegs auf allen bekannten Bildern Franz Thomas als „Löw“, Franz Anton dagegen als „Leu“ zeichnete, wohl um sich gegenseitig voneinander deutlich zu unterscheiden. Die neu entdeckten Bildnisse erweitern das bis anhin bekannte Tätigkeitsgebiet des Franz Anton Leu auf Mels und Schwyz, also auch auf die Innerschweiz, dasjenige von Franz Thomas Löw wird besonders durch die Winterthurer und Zürcher Porträte in erfreulicher Weise vertieft.

Nachrichten

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Zusammengestellt von Hermann Holderegger

KANTON AARGAU

ALTENBURG bei Brugg, *Schlößchen* (s. ZAK 1939, S. 58, 242): Das spätrömische Kastell, in das das jetzige „Schlößchen“ — nicht vor dem Anfang des 16. Jahrhunderts — hineingebaut worden ist, besaß vier oder fünf runde Wehrtürme, von denen zwei auch als Tortürme dienten; die Wehrmauer umschloß einen Hof in der Form eines Dreiviertel-Kreises von zirka 100 m Durchmesser. Turmreste sind unter einer Scheune und einem Wohnhaus erhalten; das Hauptstück der Ruine ist eine hohe Mauer gegen die Aare. — Das „Schlößchen“ ist ein einfacher rechteckiger Baukörper mit steilem Satteldach und Staffeldiebeln. Mehrere Fenstergehänge sind spätgotisch gekehlt. Die eidg. Kommission für histor. Kunstdenkmäler (Experte Prof. L. Birchler) sorgte dafür, daß das Äußere unverändert blieb und im Innern einige Teile der alten Ausstattung neu verwendet wurden: ein hölzernes Türgericht, datiert 1745, ein Kachelofen, gez. „Mr. Ulerich Joho, Hafner, Schinznacht 1801“. Während der Bauarbeiten stürzte ein Teil der römischen Mauer ab; die darüber sitzenden Partien mußten abgefangen und mit einem neuen Pfeiler gestützt werden. Auf den geschickten inneren Ausbau zur Jugendherberge ist hier nicht einzutreten (Leitung der Renovations- und Umbauarbeiten: Arch. Hans Herzig, Brugg). — Vgl. Brugger Tagbl. 1941, Nr. 90;

NZZ 1941, Nr. 1431. Jahresb. d. Ges. Pro Vindonissa 1940/41, S. 20 f.

L. Birchler.

BÖTTSTEIN. Im Jahre 1606 kam Schloß Böttstein an die von Roll; 1615 bis 1617 bauten diese das jetzige Herrenhaus; 1617 wurde auch die Kapelle geweiht. 1674 ging die Besetzung an die Schmid von Bellikon über, die im Innern der Kapelle verschiedene Veränderungen vornahm. — Die reizvolle, bisher noch kaum bekannte Kapelle wurde im Winter 1937/38 mit Hilfe der eidg. Kommission für historische Kunstdenkmäler restauriert. Das zweijochige Schiff hat spätgotische Strebepfeiler. Der rechteckige Chor wird von zwei Türmen mit winzigen Kuppelhelmen flankiert. Die Fenster wurden erst im letzten Jahrhundert auf die heutige Länge herabgezogen. Ungewöhnlich qualitativ ist die Innenausstattung: Aus der Zeit der Weihe stammen wohl nur die Apostelkreuze. Noch der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts gehören die originellen Stukkaturen an, die die Arbeit eines Oberitalieners sind: gedrängte Wandgliederung, wild ausladendes, schweres Gebälk, reich gegliederte Decke. Ihre lebhaftige Polychromierung — blau, rot, grün, bronzegold — war unter zwei Übermalungen (die letzte weiß) erhalten. Besonders schön ist der Fries in leuchtendem Lapislazuli, in dem das Rankenwerk, durchsetzt mit dem von Roll'schen Wappenzeichen (Rad), teilweise modelliert, teilweise nur aus-

gespart ist. In den Zwickeln der Blendarkaden, unter dem Gebälk, sitzen reizende musizierende Engelchen. Über dem Chorbogen findet sich eine etwas primitive Verkündigungsgruppe mit Gottvater, wohl Gesellenarbeit. Auf den Chorbogenpfeilern und den Wandstreifen neben dem Hochaltar wurden gemalte Figuren freigelegt, die illusionistisch in Schreinnischen gesetzt sind, typisch italienische Arbeit. Hübsch sind die Deckenbilder im Chor und die kleinen Kartuschenbilder auf dem Fries. Mittelmäßig ist leider das Deckenbild des Schiffes. — Der Hochaltar stammt aus der Zeit der von Roll; die Seitenaltäre, über denen etwas schwere Stuck-Statuen (SS. Johannes bapt. und Sebastian) aus der Zeit der Gesamtstukkierung stehen, entstanden nach 1674. — Die sorgfältige Restaurierung besorgte unter der Oberaufsicht des Unterzeichneten Karl Haaga in Rorschach.

L. Birchler.

GÖSLIKON: Eine Stunde nördlich von Bremgarten liegt der Weiler Göslikon, mit einer im Äußern unscheinbaren Kirche, deren Mauern in die 1580er Jahre zurückreichen. Eine erste Neuausstattung erfolgte 1672. Von dieser stammt der Hauptteil des heutigen Hochaltars mit dem signierten beachtenswerten Kreuzigungsbilde von F.M. Suter. Die hölzernen Teile des Altars sind vermutlich zugerische Arbeit. 1759 wurde hinter dem Hochaltar eine Sakristei mit Empore angebaut. Die Innenausstattung wurde vollständig erneuert. Hierbei entstanden die saftvollen, raffiniert farbig gefaßten Rokoko-Stukkaturen (meergrün, kobaltblau, krapp), die vielleicht das Werk eines Meisters B.V.K. sind, dessen Initialen sich auf einem der mit stucco lustro verzierten Pilaster vorfinden. Die Deckenbilder und die beiden Fresken über den Sakristeitüren sind von Mr. Franz Anton Rebsamen aus Sigmaringen. Der Hochaltar wurde beibehalten, jedoch mit einem Stuckvorhang und einem Giebelbild abgeschlossen. In einem der hübschen geschweiften, von „Frantz Ignatz Riebl Fasser Anno 1759“ gefaßten Seitenaltäre steht die alte spätgotische Wallfahrtsmadonna. Die „Obstücke“ der Altäre und die Stationsbilder sind signiert: „Joseph Antonio Müller invenit et pinxit.“ — Die mit Bundeshilfe unter Leitung Prof. Birchlers von Karl Haaga in Rorschach 1937 durchgeführte Restaurierung stellte den alten Bestand getreu her. Die bunten Fabrikfenster wurden entfernt und durch „Bienenwaben“ ersetzt. Der Orgelprospekt aus dem letzten Jahrhundert wollte sich zunächst schlecht einfügen; auf den Rat von Prof. Zemp wurde er grau marmoriert und spielt nun mit der Gesamtausstattung unaufdringlich zusammen.

L. Birchler.

LENZBURG: Das *Rathaus* wurde 1940/41 einer Gesamtrenovation unterworfen (Neubau letztes Viertel 17. Jahrhundert — Turm zwischen zwei dreiachsigen Flügeln — an der Stelle spätmittelalterlicher Baulichkeiten; Innenumbau 19. Jahrhundert). Die würdevolle Schönheit der alten Formen wurde sorgfältig herausgearbeitet. Unverändert blieben die Fassade, das Treppenhäus, die Kreuzgewölbe der Korridore, ein Saal des zweiten Obergeschosses mit ausgezeichneten Rixheimer-Tapeten (Empire). Die Halle dieses Geschosses erhielt eine Holztonnendecke und plastischen Schmuck von der Hand des Luzerner Holzbildhauers R. Schumacher. Die Ausschmückung der Erdgeschoßhalle ist A. Hünerwadel zugeordnet; in den Stadtratssaal haben die Aargauer Städte Glasgemälde gestiftet (Entwurf Felix Hoffmann, Aarau). — Vgl. NZZ 1941, Nr. 1208.

— *Sammlung Eich:* In den Lenzburger Neujahrsblättern 1939 und 1941 weist E. Eich seine kleine „Anbetung der Könige“ (burgundisch-flämisch, um 1400, Tempera auf Eiche) als Vorbild des Ortenberger Altarbildes im Museum Darmstadt (vgl. Burger, Die deutsche Malerei... Hdb. d. Kunstwiss., S. 348, Abb. 432) nach; er sieht darin eine Gruppe authentischer Portraits Karls IV., seines Großvaters und seiner beiden jüngeren Brüder. — Vgl. NZZ 1941, Nr. 1030.

KANTON APPENZELL-INNERRHODEN

APPENZELL: *Pfarrkirche.* Unter dem Chor der appenzellischen Landes-Kirche St. Mauritius liegt eine kryptähnliche zweischiffige Kapelle, die ihre Entstehung dem abfallenden Baugrund verdankt. Der schöne, eingewölbte Raum mit den zwei Pfeilern in der Längsachse wird bedauerlicherweise nicht mehr für den Kultus benützt. Die hölzerne Empore trägt die Jahreszahlen 1521 und 1577 nebst einem Meisterzeichen. Intakt ist der einfache gotische Altar vor einem Fenster in der Abschlußwand. Es ist nun geplant, die Kapelle instand zu stellen und wieder dem Kultus zu übergeben.

L. Birchler.

— *Rathaus.* Der große, die ganze Tiefe des Gebäudes einnehmende Ratssaal ist vor einigen Jahren leider in zwei Räume unterteilt worden, von denen der kleinere neugotisch vertäfert wurde. An den Wänden beider Räume liefen über dem Getäfer die von J. Egli im Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde XIX, S. 264 beschriebenen Wandbilder des St. Galler Malers Kaspar Hagenbuch d. J. (1567—70) hin. Sie wurden 1917 und 1927 restauriert, waren aber seither wieder weitgehend ruiniert. Die neue, sachkundige Restaurierung erfolgte 1939 mit Bundeshilfe durch Karl Haaga, Rorschach.

L. Birchler.

CANTON DE FRIBOURG

GUIN-DÜDINGEN: *Chapelle St. Jodoc* (Bruch).

Le petit sanctuaire qui porte à l'extérieur, sur une console gothique, la date de 1519 et qui fut transformé vers 1770/88, vient d'être rénové, après avoir passé dans les mains des Sœurs Ursulines de Fribourg. A l'extérieur, l'appareil de pierre fut de nouveau recouvert par un crépissage; les fenêtres latérales, en partie murées, furent restaurées et fournies de vitraux exécutés par M. Th. Robert, de Neuchâtel. La grille qui fermait primitivement l'ouverture de l'oratoire fut remplacée par un mur pignon avec porte rectangulaire. Sur l'autel fut placée une Ste Vierge de l'Assomption du XVIIIe siècle, avec deux anges voltigeants, groupe restauré par Mlle L. Christinaz, devant un tabernacle baroque, provenant du Valais, avec quatre panneaux représentant ss. Barthélemy, Augustin, Théodule et Maurice. De l'autel primitif deux panneaux, probablement exécutés par Hans Boden, sont déposés au Musée de Fribourg; le panneau qui le remplaçait au XVIIIe siècle et qui fut peint par P. Crolet de Besançon, en 1640, se trouve actuellement à Balliswil (Nouv. Etrennes Fribourgeoises, année LXXIV, p. 44 ss.).

KANTON LUZERN

WILLISAU: In den Jahren 1938—1940 wurde mit Subvention der Eidgenossenschaft (Experte Prof. Birchler) unter der Bauleitung von Arch. Prof. F. Heß ETH die 1675 erbaute *Heilig-Blut-Kapelle* einer vollständigen Renovation unterworfen. Die nach N orientierte Kapelle ist ein geschlossener Block mit durchgehendem First, auf rechteckigem Grundriß mit vortretendem $\frac{3}{8}$ Chor, von gotisch schlanken Proportionen; auf das Schiff entfallen drei Fensterachsen; den stark eingezogenen Chor begleiten zwei schmale Sakristeien, über denen sich Emporenloggien öffnen; das Schiff besitzt eine bemerkenswerte polygonal gebrochene, vollständig ausgemalte Täferdecke. Vor dem Eingang liegt eine dreiaxsigte Vorhalle; der Chor trägt einen schlanken Dachreiter. — Von der 1492 geweihten Vorläuferin konnten die Fundamente festgestellt werden (Orientierung nach O), sowie einige Spolien, die am Barockbau wieder verwendet worden waren: zwei zweihäuptige Wappenblöcke (erhalten Wappen Zehender) in den Zwickeln der Vorhalle, Maßwerkbruchstücke im Südgiebel, eine Luzerner Wappenplatte, die mit den Wappenblöcken in der Sakristei neu versetzt worden ist. — Außenrenovation: Die Sockelverkleidung, zum Teil aus Grabplatten (19. Jh.), wurde erneuert; die Wände erhielten Rauhputz; Dachhaut und Gesims wurden teilweise erneuert, der Dachreiter neu verschindelt und hausrot gestrichen. An der Vorhalle wurden Basen und untere Schaftteile der Säulen erneuert, die Wandkonso-

len freigelegt, zwei Zementpilaster (19. Jh.) beseitigt und die Portalpfeiler erneuert; die Bedachung wurde korrigiert, um sämtliche Fassadenfenster freizumachen. — Innenrenovation: Der Sandsteinplattenboden wurde neu verlegt, die Stufe der Kommunionbank verbessert, die Wände wurden neu verputzt und getüncht. Die obere Empore (1804) wurde beseitigt, die untere zurückgesetzt; am Treppengeländer fanden Balustradenteile des 17. Jahrhunderts wieder Verwendung. Deckengemälde: Unter der Ausmalung von 1854 von Anton Amberg aus Dagmersellen kamen spärliche Reste der ausschließlich ornamentalen ursprünglichen Bemalung zum Vorschein; trotz ihrer guten Qualität durfte ihnen die jüngere Schicht nicht geopfert werden. Über dem Chorbogen wurde das stark beschädigte Fresko: Engel, die vor einem gerafften Vorhang die Hostie in der Monstranz anbeten, restauriert. Im Chor kam unter der Tünche von 1854 die originale Ausmalung — Grisailleornamentik —, in den Gewölbekappen nachträglich eingesetzte Medaillons mit Allegorien der Eucharistie, auf den Wänden Wappen (Cysat-Hartmann und An der Allmend) zum Vorschein und wurden restauriert. Das Bild S. Josephs (Epistelseite) erhielt in dem Br. Klausen ein Gegenstück. Die Altäre — Knorpelstil — wurden teilweise, unter Verzicht auf Patinierung, neu gefaßt. Die ungefügte Kanzel kam nach Valens (SG). Der überlebensgroße Crucifixus (aus der alten Pfarrkirche?) wurde vom Chorbogen entfernt und entsprechend einer alten Innenansicht frei vor dem Chor aufgehängt. — Restaurator: K. Haaga, Rorschach. — Vgl. (Schriftlgt. d. Willisauer Boten) Das Heilig-Blut zu Willisau, Willisau 1940 (bes. S. 90 ff.). (Tafel 55).

KANTON ST. GALLEN

BOLLINGEN: Die *Kirche St. Pankraz* wurde 1515 bis 1519 erbaut; der Turm ist etwas jünger (nicht im Verband); das Mittelfenster des eingezogenen, dreiseitig geschlossenen Chores ist nachträglich vermauert worden. Von der ursprünglichen Ausstattung rührt der Rest eines spätgotischen Glasgemäldes (Dreipaßfüllung in Grisailletechnik: Maria mit den sieben Schwertern als Schildhalterin für das prunkvolle Wappen des Abtes Felix Klauser von Rüti O. Pr. — 1503—1525), das 1874 in ein Chorfenster eingesetzt wurde und bis heute unbeachtet geblieben war. 1764 wurde ein neuer Turmzugang mit Sakristeitür angelegt; vom gleichen Jahr datiert der Kreuzweg, gestiftet von Statthalter und Zeugherr Jos. Aug. Reding v. Biberegg (1687—1772) und seiner Frau M. Theresia Combarin. 1776—1777 Umbau mit vollständig neuer Ausstattung: Wölbung von Schiff und Chor, Stukkierung durch den Tiroler Joh. Martin Zobel und seinen nicht mit Namen bekannten Schwager; Deckenbilder des Rapperswiler Malers Felix

Christoph Cajetan Fuchs (1749—1814). 1825/26 Altarbilder von Nikolaus Birchler, Einsiedeln (1801—57). 1874 Entfernung der Stukkaturen und neue Ausmalung durch Franz Vettiger; bunte Fenster. — 1936 Restaurierung durch Arch. V. Schäfer, Rapperswil, unter Beratung durch Prof. L. Birchler: Unter den Malereien von 1874 kamen Bilder von Fuchs zum Vorschein, zeichnerisch gewagte, aber farbig reizvolle Arbeiten, die von K. Haaga, Rorschach, restauriert wurden. Die Fenster wurden im Stil von 1775 erneuert, im Chor mit Glasgemälden von Aug. Waser, St. Gallen, ausgestattet. Leider wurde das Mittelfenster über dem Hochaltar nicht geöffnet; in seiner Nische hängt ein Kruzifix des 17. Jahrhunderts. Es wurden eine neue Vorhalle und über der Nordtüre ein Vordächlein erstellt; die schönen Ortsteinketten an den Ecken wurden sichtbar gemacht. — Vgl. St. Galler Volksbl. Uznach, 1936, Nr. 146 (II. XII.). *L. Birchler.*

GANTERSWIL: *Kirche* (s. S. 59 hievov). Der eidg. Experte im Verein mit der st. gallisch-appenzellischen Vereinigung f. Heimatschutz erreichte nachträglich eine Aufstellung der Orgel, die die Wirkung der freigelegten Wandmalereien nicht mehr beeinträchtigt (Mitt. L. Birchler; NZZ 1941, Nr. 1014).

VALENS: Die *Pfarrkirche* war 1707/08 neu gebaut worden; 1754 wurde sie bei einem Dorfbrand bis auf die Grundmauern zerstört und sofort wieder neu aufgeführt. 1886 erhielt sie leider eine neue „romanische“ Ausstattung (Architekt Aug. Hardegger). 1938—1940 wurde das Schiff verlängert und im Zusammenhang damit das ganze Bauwerk renoviert (Arch. Hans Burkard, Beratung durch Prof. L. Birchler). Hierbei wurden die sehr bemerkenswerten drei Marienaltäre der durch einen Neubau ersetzten Kirche von Littau bei Luzern übernommen, die sich in den Dimensionen genau einfügten; später kam noch die Kanzel aus der Heilig-Blut-Kapelle in Willisau dazu. Vom alten Bestand der Kirche (1754) sind einfache, hübsche Deckenbilder erhalten, ferner zwei gute Statuen (SS. Philipp und Jakob), winzige Stationenbilder in wild geschweiften Rokoko-Rahmen und das Kreuzigungsbild des Hochaltars, dieses vielleicht Arbeit eines P. Michael Krafft. Aus dem 17. Jahrhundert stammt ein Kruzifix. — Vgl. E. Hüppi, *Das Kirchlein in Valens* (Selbstverl., o. O. u. J.). *L. Birchler.*

KANTON SOLOTHURN

BEINWIL: Oberhalb der weiträumigen, vor einigen Jahren verrestaurierten ehemaligen Klosterkirche (das Benediktinerkloster ist 1648 nach Mariastein verlegt worden und die Kirche wurde Pfarrkirche) liegt ein Friedhof mit einer den beiden Johannes geweihten

Kapelle: ein rechteckiger Raum mit polygonalem Chorschluß und plumpen Maßwerkfenstern. Vor einigen Jahren wurde das Dach etwas unschön erneuert. 1938 wurde mit Bundeshilfe eine gewissenhafte Renovation durchgeführt (Leitung Prof. L. Birchler, Ausführung K. Meyer aus Muri AG). — Die Kapelle wurde 1603 unter dem Administrator P. Wolfgang Spieß aus Einsiedeln erbaut; 1695—1701 wurde sie unter Abt Esso Glutz von Mariastein renoviert. Das älteste Stück der Ausstattung ist ein Flügelaltar von 1607, Stiftung des P. Wolfg. Spieß; er steht vor einer ikonostas-ähnlichen Wand, die eine Art Sakristei bilden hilft. Unter Abt Esso wurde die polygonal gebrochene Holzdecke bunt und originell bemalt, mit Ranken auf dunklem Grund und mit den Wappen des Bauherrn (abweichende Tinkturen) und des Klosters. An der schweren Kanzel von 1701 wurden die leer gebliebenen Felder mit Evangelistensymbolen und Ranken bemalt. Eine nachträglich eingebaute störende, ein Vierpaßfenster verdeckende Empore an der Eingangsseite wurde abgetragen; ein Chorstuhl wurde von dort in die Chorpartie zurückversetzt. Eine nachträgliche Verbreiterung der Altarstipes wurde rückgängig gemacht; deren verputzte Vorderseite wurde nach dem Vorbild R. Durrers in der untern Ranft-Kapelle bemalt. Die Apostelkreuze und Leuchter sind teilweise, nach dem Muster der alten, neu gemalt, die Fenster wieder mit Wabenscheiben verglast worden. *L. Birchler.*

KANTON THURGAU

FISCHINGEN: Drei Außenseiten der ehemaligen *Klosterkirche* sind vor einigen Jahren mit Bundeshilfe renoviert worden; im Jahre 1941 wurde auch die Südseite, nach dem Klosterhofe hin, restauriert. Dabei kamen Fensterumrahmungen in sgraffito zum Vorschein, die sorgfältig erneuert wurden. Die 1940 niedergebrannten Ökonomiegebäude, die sich symmetrisch an die Südseite der Klosteranlage angefügt hatten, vgl. NZZ 1940, Nr. 20, 22; Thurg. Z. 1941, Nr. 4, sollen getreu wieder hergestellt werden, da sie einen integrierenden Teil der Gesamtanlage bildeten. *L. Birchler.*

KANTON WALLIS CANTON DU VALAIS

BRIG: Der *Stockalper-Palast*, erbaut im 16. Jahrhundert und 1642—47 (vgl. BHS Kt. Wallis S. XXIX u. Tf. 86 ff. und J.-B. Bertrand, Gaspard Stockalper de la Tour 1609—91, *Petites Annales Valaisannes* V [1930]), das größte heute noch in Privatbesitz stehende Bauwerk dieser Art in der Schweiz, droht, da die Kosten seines Unterhaltes die Mittel der Eigentümer weit übersteigen, immer mehr der Verwahrlosung anheimzufallen. Im 19. Jahrhundert hat der bauliche Bestand überdies Eingriffe erfahren (teilweise Vermauerung der

Hofarkaden u. ä.), die auf eine schwere Beeinträchtigung der Gesamtwirkung hinauslaufen. Mme S. A. de Panchaud de Bottens, die sich jüngst durch die Renovation des Schloßchens Villa s. Sierre und die Gründung des Musée Sierrois große Verdienste erworben hat, ist es nun gelungen, ein Aktionskomitee zu schaffen, das die Instandstellung des Schlosses betreiben wird, und sich für das Unternehmen die Sympathie der Bundes-, Kantons- und Gemeindebehörden zu sichern (vgl. NZZ 1941, Nr. 1389, 1423).

VILLA s/Sierre, *Château de Preux* (s. ZAK 1940, S. 222; Nachtrag). Der Erwerb durch Mme Panchaud de Bottens fällt ins Jahr 1940. Besonders beachtenswert sind am alten Bestand: das Eingangstor mit Wappentafel; der gotische Treppenturm mit Seitenflügel, 16. Jh., und ein Kamin von 1525; das dreigeschossige barocke Hauptgebäude mit gewölbten Korridoren und einem Seitenbau, der die 1714 ausgemalte Kapelle birgt; die getäfernten Zimmer, darunter besonders der Salon von 1675 mit Pilastergliederung und Kassettendecke, in *Intarsia* (vgl. NZZ 1941, Nr. 1247).

VISP: *St. Martins-Kirche* (1651). Im zeichnerischen Nachlaß von J. J. Ulrich (†1877; Graphische Sammlung der ETH) wurde neulich eine Aufnahme der Kirche aus dem Jahre 1858 entdeckt, die den ursprünglichen oberen Turmabschluß (vor dem Erdbeben 1863) wiedergibt: Galerie, darüber offene Rippenkuppel mit Laterne. Verwandte Lösungen: Champéry (um 1725), Törbel-Brunnen (19. Jahrhundert?), Saas-Grund (1828/30). *H. Jenny.*

KANTON ZÜRICH

ZÜRICH: *Alte Kirche Altstetten*. Ein Neubauprojekt von 1937 sah die Beseitigung der alten Kirche (angeblich M. 15. Jh., mit Erweiterungen im 18. und

19. Jh.) vor; die Denkmalpflege und Heimatschutzstellen setzten gegen starken Widerstand in der Gemeinde ihre Erhaltung durch. Die letzte Verlängerung des Schiffes wurde größtenteils rückgängig gemacht, die Empore entfernt; im Innern wird gegenwärtig der Zustand vor 1740 wieder hergestellt; das Schiff erhält eine Holzdecke. Die Kirche soll weiterhin kirchlichen Zwecken dienen (Hochzeiten u. ä.). — Unter Chor und Schiffsboden traten die Fundamente einer Apsis des 11. oder 12. Jh. mit Altarfundament und einem Belag römischer Tonplatten (eine mit Stempel DSP) und der zugehörigen Schiffmauern zutage, sowie ein Terrazzoboden aus einer römischen Villa. Der rechteckige Turmchor erwies sich als romanisch (Rundbogenfenster in der Südmauer); dazu gehört vermutlich auch ein zweites Altarfundament im Scheitel des Apsisfundamentes. Das Chorgewölbe ist 1418 (oder später) entstanden. An der Nordwand wurden Reste eines anscheinend bemerkenswerten Sakramentshäuschens, 2. H. 15. Jh. festgestellt. Am Chorgewölbe kamen ornamentale Malereien, um 1500, an den Schildwänden geringfügige Reste einer polychromen figürlichen Ausmalung zum Vorschein. — Vgl. 61. Bericht der Ant. Ges. in Zürich, 1938/39, S. 12; NZZ 1941, Nr. 394, 1214, 1313; Limmattaler Tbl. 1941, Nr. 199.

— *Predigerkirche*. 1941 wurde die wohlerhaltene Grabplatte des Dominikaners Hch. v. Ruchenstein, 2. H. 13. Jh. — das älteste erhaltene Stück der Gattung in Zürich — im Staatsarchiv aufgestellt. Sie hatte bis dahin seit dem Neubau des Predigerchores (vgl. Kunstdenkmäler X = Zürich Stadt I, S. 207 ff.) als Türsturz eines Einganges zum Dachstuhl gedient, stammte also vermutlich aus der älteren, romanischen Kirche (NZZ 1941, Nr. 705).

Buchbesprechungen

HANS GUSTAV KELLER, *La Chartreuse — Der Landsitz des Schultheißens Niklaus Friedrich von Müllinen. Die Geschichte des Bächigutes bei Thun*. Thun, Druck- und Verlagsanstalt Adolf Schaer, 1941.

Das in den Jahren 1896 bis 1902 nach dem Entwurf E. v. Seidls erbaute Schloß „La Chartreuse“ oberhalb Thuns hat vier Jahrzehnte lang das Landschaftsbild am untern Ende des rechten Seeufers durch seine Masse und seine anspruchsvollen Formen in einem gewissen Sinne beherrscht. In neuester Zeit ist nun der mittlere Teil niedergelegt worden, und übrig geblieben sind zwei maßig große Villen — ein Ergebnis, das jedem, dem die äußere Erscheinung der heimatlichen Landschaften etwas be-

deutet, Genugtuung bereiten wird. Vermutlich ist es diese Operation, die den um die Heimatpflege der Thuner Gegend verdienten Verfasser zu seiner gut geformten und hübsch illustrierten Monographie angeregt hat. Er weist die frühesten Nachrichten über Güter im „Bäch“ bereits gegen Ende des 13. Jahrhunderts nach. 1464 wurde der größte Teil des nachmaligen Bächigutes Eigentum der Kartause Thorberg, 1528 Eigentum des Staates, von dem es 1807 Schultheiß N. F. v. Müllinen erwarb. Er baute das alte Pächterhaus in neugotischen Formen um und versah es, im Hinblick auf die einstige „kirchliche“ Bestimmung, mit einem Turm — in dem er seine berühmte Bibliothek unterbrachte — und dem



WILLISAU, HEILIGBLUTKAPELLE. NACH DER RESTAURIERUNG

Vgl. Nachrichten S. 189